

Den ihr nicht kennt. Eine Predigtreihe des Bayerischen Rundfunks. (248 S.) Würzburg 1955, Echter-Verlag. Ln. DM 7,80.

Die christliche Verkündigung im Rundfunk wirft eine ganze Reihe von Fragen auf. Die Hörerschaft, an die sie sich wendet, ist nicht die gläubige, einigermaßen einheitliche und schon auf die Predigt abgestimmte Gemeinde, sondern es sind die vielen draußen, die sich aus irgendeinem Grund auch einmal eine Morgenfeier anhören. Wenigstens bestimmen sie die Situation, denn es können natürlich auch gläubige, fromme Menschen mithören. Der Rundfunkprediger wird jedenfalls versuchen müssen, die Menschen draußen anzusprechen. Andererseits darf er nie vergessen, daß er der Kündler des Evangeliums ist und daß gerade auch die Menschen der Ferne einen Anspruch auf die volle, abstrichlose Wahrheit haben und er ihnen also nicht nach dem Munde reden darf.

In dem vorliegenden Band ist dieses doppelte Anliegen deutlich zu spüren. Er enthält 34 Ansprachen, die von einigen bekannten Rundfunkpredigern nach einem vorher aufgestellten Plan am Bayerischen Rundfunk gehalten wurden. Die Sprecher waren sich darin einig, daß es Christus zu verkünden gelte, Ihn, den die Menschen nicht kennen. So ist ein lebendiges, zeitnahe Christusbuch entstanden, das von verschiedenen Ausgangspunkten immer wieder zu Ihm hinführt, den Reichtum seines gottmenschlichen Wesens zu erschließen sucht und die gläubige Antwort erleichtern möchte.

Die Tatsache, daß verschiedene Priester sich zusammengetan haben, gibt dem Buch reiche Abwechslung, sie bringt freilich auch gewisse Wiederholungen und Überschneidungen, Unterschiede des Tons und der Qualität mit sich. Wenn P. Waldmann an einer Stelle auf die Frage zu sprechen kommt, ob es ratsam sei, hier am Mikrophon nicht, wie Psonst üblich, mit dem Gotteswort der Bibel zu beginnen (er selbst hält daran fest), so ist das nur eine Teilfrage des umfassenderen Problems, wieweit die Rundfunkpredigt überhaupt neue Wege suchen sollte.

Die hier gesammelten Ansprachen orientieren sich deutlich nach zwei verschiedenen Richtungen: Einige Rundfunkprediger sind offenbar vor allem auf Zeitnähe aus, bis zu einer Annäherung an den „Zeitjargon“, die schon an der Grenze des guten Geschmacks liegt. Sie sind zugleich von einer starken, persönlichen Lebhaftigkeit, verwickeln den Hörer in ein Gespräch, packen ihn sozusagen an der Weste und reden auf ihn ein. Andere stehen stärker im Sakralen. Sie bleiben sachlicher und sprechen verhaltener. Ihnen geht es offenbar vor allem um die Fülle und den Ernst der Botschaft von Christus. Sie haben auch ein ausgeprägtes Gefühl für die Würde der Sprache. Es könnte sein, daß gerade von ihnen eine starke Wirkung auf den Menschen von heute ausgeht, der vielleicht gar

nicht entzückt ist, wenn ihm auch in der Morgenfeier die Sprache von Film und Funk entgegenschallt. Vielleicht sucht gerade der Mensch von „draußen“ den Frieden des Heiligen. Wahrscheinlich wird es so sein, daß der eine sich mehr von der ersten, ein anderer mehr von der zweiten Art angesprochen fühlt, zwischen der es übrigens, wie das Buch zeigt, gleitende Übergänge gibt. Es muß auch zugegeben werden, daß manche Kühnheit des Ausdrucks beim Anhören der lebendigen Ansprache erträglicher sein kann als bei der Lektüre.

Zum Schluß seien noch (wie im Rundfunk üblich) die Namen genannt: Als Herausgeber zeichnet Max Rößler, Würzburg. Die Mitarbeiter sind: Karl Fröhlich, Marianus Henke, Heinrich Kahlefeld, Christian Schwendner, Georg Waldmann. Die Schlußpredigt ist von Bischof Joseph Freundorfer. Der Verlag hat dem Buch eine geschmackvolle, festliche Ausstattung mitgegeben.

F. Hillig S. J.

Heilige Christi

Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum 1200. Todestag. Herausgegeben von der Stadt Fulda mit den Diözesen Fulda und Mainz (XI und 686 S.) Fulda 1955², Parzeller u. Co. Ln. DM 28,50.

Neben der ergreifenden Lebensbeschreibung des hl. Bonifatius von Th. Schieffer (Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (326 S., Freiburg 1954, Herder, DM 15,50) erschien auch dieser gewichtige Sammelband (kurz angezeigt in dieser Zeitschrift 155 (1954) 224). Obwohl Schieffer die Ergebnisse einzelner Aufsätze noch benutzen konnte, im übrigen aber dank seiner Vorarbeiten ein auf lange Zeit hin gültiges Lebensbild des Heiligen mitsamt seiner Zeitgeschichte geschaffen hat, behält das Gedenkbuch seinen eigenen wissenschaftlichen Wert. Es enthält Betrachtungen, die den Heiligen unter einer besonderen, und doch allgemeinen Rücksicht darstellen, z. B. St. Hilpisch, Bonifatius als Mönch und Missionar, oder auch kleine, aber eindringliche Forschungen über Einzelfragen, z. B. H. Frank und Ch. Hahler über das von Bonifatius gebrauchte Sakramentar. Wichtiger wohl als die der Person und dem Werk des Heiligen gewidmeten Beiträge scheinen uns die zu sein, die die Umwelt und das Nachleben des hl. Bonifatius behandeln. Wir nennen mit besonderer Genugtuung A. Mayer, Religions- und kulturelle Züge in bonifatianischen Quellen, K. Hassinger über die Beziehungen der fränkischen Kirche zu Rom, sowie die Arbeiten zur Geschichte des Christentums im Raum Main-Neckar, Bayern und Schwaben. Unter den dem Nachleben des Apostels der Deutschen gewidmeten Beiträgen seien die

von Brück und Coens über die Verehrung des Heiligen in Mainz bzw. Brügge, der von Lenhart über die Wiedererweckung des Gedankens der Bedeutung des hl. Bonifatius im 19. Jahrhundert und die ikonographischen Arbeiten von Arens, Sturm und Hartig hervorgehoben. Wertvolle Tafeln und Zeichnungen von den Ausgrabungen in Fulda mit dem Bericht von Hahn schließen den Band ab. Die Ausführungen von D. Heller über das erste Grab des Heiligen haben Schieffer nicht überzeugen können. H. Becher S. J.

Scheeben, H. Chr.: Albertus Magnus. (225 S.) Köln 1954, Bachem. DM 7,—.

Seit dem Werk Sigharts, Albertus Magnus, 1857, und den Aufsätzen von Fr. Ehrle in den Stimmen aus Maria-Laach 1880 sind zwar sehr viele Einzeluntersuchungen über Albert erschienen, aber m. W. abgesehen von einer 1924 vom Verfasser dieses Buches veröffentlichten Lebensskizze keine größere, allgemein gehaltene Biographie. Scheeben, der durch seine Untersuchungen zur Chronologie Alberts, Vechta 1931, aufs beste bekannt ist, hat in dieser neuen Auflage der früheren Schrift eine gute Beschreibung des Lebens und der überragenden Bedeutung Alberts geliefert.

Von vielen mittelalterlichen Gelehrten haben wir einige mehr oder minder zuverlässige Daten und Angaben über ihre Tätigkeit als Lehrer oder Oberer. Aber konkrete Einzelzüge fehlen gar oft. Bei Albert ist es besser. Scheeben hat mit Erfolg Albert auf Grund der Tatsachen und vielleicht auch hier und da mit etwas zuviel Phantasie in seine Zeit hineinzustellen versucht. Der für Erforschung der Natur begeisterte Jüngling, der Lehrer in Paris und Köln, der Obere und tief fromme Mann treten deutlich hervor. Besonders hat Sch. wohl als erster auf Grund des von P. von Loë gesammelten urkundlichen Materials Albert als Schiedsrichter in verwickelten Streitfragen und als päpstlichen Legaten in seiner Klugheit, Sachkenntnis und Versöhnlichkeit und dem hieraus entspringenden Ansehen bei Fürsten und Städten vorzüglich gewertet und zugleich einen willkommenen Beitrag zur Geschichte Deutschlands und zumal Kölns geliefert.

Etwas dürftig ist die Zeichnung des Gelehrten Albert; er war doch wohl in allererster Linie Lehrer und Gelehrter mehr als praktischer Seelsorger. Hier kann ein genaueres Studium der Werke, wie es seiner Zeit v. Hertling begonnen hatte, noch manches Licht auf den Charakter, auf die wissenschaftliche Eigenart und auch die Heiligkeit Alberts werfen, z. B. der Schriften über die Eucharistie. Sind die angeführten Gebete Alberts zweifellos echt? Einige Randbemerkungen von geringerer Bedeutung. Daß Albert über 80 Jahre alt geworden, steht fest. Ein Alter von 87 Jahren möchte ich nicht mit gleicher Sicherheit behaupten. Sch. will

von adliger Abkunft Alberts nichts wissen. Da er sich Albert von Lauingen nennt, so gehört er jedenfalls nicht dem Grundadel an. Aber die Bezeichnung „ex militibus“ spricht viel eher für einen ritterbürtigen Ministerialen als für einen einfachen Beamten. Auch die Jugenderlebnisse auf der Jagd usw. deuten in die gleiche Richtung. Ein Rätsel ist die Zeit vor 1223; das wandernde Vagabundieren scheint doch gar hypothetisch. Auch wurde er schon damals mit Aristoteles bekannt. Alberts umfangreiche anatomischen und medizinischen Kenntnisse deuten vielleicht auf ein Medizinstudium in Padua. Ein Aufenthalt in Paris vor 1245 ist bisher nur Konjektur. Dagegen ist eine Reise Alberts nach Paris 1277 zur Verteidigung von Thomas durch Wilhelm von Tocco, dessen Wert als Zeuge Sch. überhaupt zu gering einschätzt, durch seinen Gewährsmann Hugo von Lucca so gut bezeugt, daß eine Leugnung Willkür ist. Zum Schluß seien die vorzügliche Ausstattung und die zahlreichen wertvollen Photographien besonders anerkannt und zugleich ein Wunsch für eine neue Ausgabe geäußert. Es fehlt jede Dokumentierung. Sch. verweist dafür auf sein früheres Werk zur Chronologie — es hätten auch mehrere andere Schriften genannt werden können —. So bleibt dem Leser die unangenehme Frage: Was ist jetzt festverbürgte Tatsache, was mehr oder minder wahrscheinliche Konjektur oder auch rein legendär? Dem könnte, ohne den Charakter des Werkes zu beeinträchtigen, leicht abgeholfen werden, wenn im Anhang zu einem jeden Kapitel die „wichtigste“ Literatur und anfangs eine Quellenübersicht beigegeben würden. F. Pelster S. J.

Schurhammer, Georg S. J.: Franz Xaver. 1. Bd. (744 S.), Freiburg 1955, Herder. DM 48,—.

Der 1. Band der großen Biographie Franz Xavers, an der der Verfasser seit über vierzig Jahren arbeitete, ist erschienen und erfüllt die Erwartungen überreich. Ein Quellenwerk einzigartiger und kaum zu überbietender Genauigkeit, liest sich das Buch gerade wegen seiner Sachlichkeit wie ein bunter Roman. Die Welt des baskischen Adels, die Kämpfe um die Entstehung des spanischen Weltreichs, das Leben an der Pariser Universität in den Anfängen des 16. Jahrhunderts, die Geschichte der Gründung der Gesellschaft Jesu in Paris, Venedig, Rom, das Leben am portugiesischen Hof, wie überhaupt das Leben und die Sitten der damaligen Zeit erstehen in oft minutiösen Bildern, deren detaillierte Farbigkeit den Hintergrund für das Leben des Mannes bildet, der der größte christliche Missionar der Neuzeit geworden ist. Dieser erste Band umfaßt die Jugendzeit des Heiligen bis zu seiner Abfahrt aus Europa am 7. April 1541, seinem 35. Geburtstag. Die restlichen 11 Jahre, die Zeit